

~~MARIE ANTOINETTE – WENN DU NUR HÄSSLICHER WÄRST~~

von Ivna Zic

01.05.2012

Sie ist glamourös, sie ist chic, sie ist eloquent

Kosmopolitisch, klug und schön

Nein, sie ist nicht einfach nur schön

Sie ist die schönste im Land!

Guterzogen sowie gut angezogen

Sie hat Harvard für die Liebe geschmissen, denn

„Wer würde Harvard der Liebe vorziehen?“

Ja, wer würde das tun!

Die *Paris Match* nennt sie die „Königin Diana des Orients“

Die amerikanische *Vogue* „Eine Rose in der Wüste“

Und schenkt ihr ein fünf seitiges Porträt

Als sie eine halbstündige Rede ohne eine einzige Notiz hält

Als sie über die Kultur und die Vielfalt ihres Landes spricht

Als sie am Ende sagt:

„Wenn das jetzt wie Politik klingt, dann nur

Weil wir in einer hochpolitischen Region und in einer hochpolitischen Zeit leben

Ich aber spreche über Kultur, nicht über Politik“

Fallen die Kinnläden der Kuratoren, der Diplomaten, der Politiker, der Journalisten

Knallen auf den Marmorboden.

Sie versprach, ihr Land zu ändern

Sie versprach, die Zivilgesellschaft zu stärken, im eigenständigen Denken zu fördern

Sie behauptete, einen demokratischen Haushalt zu führen

Da sie doch in England aufgewachsen ist

Da sie unsere westlichen Werte kennt.

Und jetzt

Schweigt sie.

Seit Monaten schweigt sie, eisern, bestimmt

Zurückgezogen. Unsichtbar

-

Ich breche ab.

Ich sitze in einer Bibliothek, am Fenster, in Hamburg, mit Regen, es müsste Frühling sein, und ich müsste ein Stück schreiben, das ich nun, mitten im Schreiben, abbreche, vor mir die ausgebreiteten Seiten, ich starre sie an, die Worte.

Innehalten.

Ich schreibe ein Stück über Asma Al Assad, über Diktatoren-Gattinnen, über das hübsche Gesicht des Regimes

Ich schreibe ein Stück mit dem Titel „Marie Antoinette – wenn du nur hässlicher wärst“

Ein Titel, der eben noch ein starkes, ein kräftiges Bild zu sein schien, passend zum Thema, passend zur Situation

Bis ich stockte, bis der Abbruch kam

Der mir den Titel wie einen blinden Fleck ins Auge springen lässt.

Heute ist der 14. Tag meines Schreibens, meiner Recherche, meiner Zeit mit Asma in der Uni-Bibliothek in Hamburg

Während den selben Stunden, während den selben 14 Tagen, wurden allein in Syrien über 500 Menschen umgebracht, wurde ein Waffenstillstand vereinbart und nicht eingehalten, so dass gleich weitere 27 Menschen starben, die UN flog ein, es brachte nicht viel, wieder starben Menschen.

527 tote Menschen

Während ich sitze und lese und schreibe

Während ich an Worten feile, am Rhythmus, am Sprachfluss

Während ich das unerklärliche Gefühl kriege, diese Frau immer besser und besser zu kennen.

Warum schreitet sie nicht ein? Sie, gerade sie, müsste doch einschreiten.

Warum nutzt sie ihr westliches Denken nicht, ihr kritisches Urteilsvermögen, ihren analytischen Geist, ihre Klugheit, warum –

Wenn sie die „Liebe“ vor Harvard gesetzt hat

Wird sie auch die „Liebe“ vor den Frieden setzen?

-

Ich breche ab.

Ihr Schweigen überträgt sich auf mein Schreiben.

Während sie uns ihre Idee einer aktiven Zivilgesellschaft verkauft hatte, wurden gleichzeitig pro-Demokratie Aktivisten zehn Meter weiter verhaftet und gefoltert. Es kann ihr doch kaum entgangen sein, dass sie die First Lady in einem Polizeistaat ist, wo Dissidenten schon vor dem Ausbruch der Revolte in Gefängnissen verschwanden.

Ihr Sprechen schon immer ein Schweigen

Und mein Schreiben darüber: noch mehr Schweigen.

Je mehr ich durch die Worte einen Weg nach Syrien suche, umso ferner rückt das Land von mir weg, rückt die Wirklichkeit mit ihren Ereignissen weg.

Ich schaue hinaus, Regen, nicht ein Mal den Regen kriege ich mit in diesen stillen Räumen

trocken, sauber, präzise, aber kein Regen. Kein Syrien!

Meine Worte ein blosses Abbild, eine hilflos zusammengemauerte Narration

In einer Zeit, in der aber keine Narration möglich ist.

Meine Worte ein Festkleben, ein unmögliches Festhalten an einer Wirklichkeit, die aber gerade, eben jetzt, so lebendig ist, dass sie töten kann, die eben jetzt, in diesem Moment, tötet.

In einer Zeit, in der keine Narration möglich ist.

In einer Zeit, in der es keine Selbstverständlichkeit der Worte mehr gibt.

In der es fast ein Schweigen ist, über den Regen zu schreiben

Weil es all die Untaten verdeckt.

-

Ich breche ab

Während in den selben Stunden, den selben 14 Tagen, die ich nun schon hier sitze, über 500 Menschen umgebracht wurden, ein Waffenstillstand vereinbart und nicht eingehalten wurde, so dass gleich weitere 27 Menschen starben, die UN flog ein, es brachte nicht viel, wieder starben Menschen.

527 tote Menschen.

Und ich sitze immer noch hier, in einer schweigenden Bibliothek und schreibe für ein schweigendes Publikum, über eine schweigende Frau.

Es schreit nach Worten! Es ruft nach Worten! Es verlangt nach Worten!

In einer Zeit wie der unseren, jetzt, und dort, in einem Land

In welchem Zwang und Gewalt die Macht der Sprache ersetzt haben

In welchem es nur noch die Befehlssprache oder die manipulative Sprache gibt, deren Zweck einzig und allein im Verdecken liegt

Im Verdecken von Greueln, von toten Menschen, von Gegenstimmen, von der Möglichkeit, eine Frage zu stellen, von der Möglichkeit, überhaupt zu sprechen.

In einer solchen Zeit ein Stück schreiben

In einer stummen Bibliothek, umgeben von tausenden und abertausenden von Worten, die gerade jetzt so unmöglich wie auch notwendig scheinen.

Ich suche das Unmögliche: die Sprache in einer und für eine wortlose Situation.

Ich suche das Unmögliche: die Sprache als Widerstand

Eine lebendige, eine handelnde Sprache.

Voicing Resistance – Widerstand äussern – der Titel des Festivals, für das ich schreibe

In diesem Titel, in dieser Forderung selbst liegt eine Selbstverständlichkeit, dass Widerstand über Stimme funktionieren kann, in dieser Forderung liegt eine Selbstverständlichkeit der Sprache, welche aber keine Selbstverständlichkeit mehr zu haben scheint.

In der Selbstverständlichkeit ein Riss

Der Riss mein Abbruch

Von dem ich weiss, dass er die Frage aufbringen wird, was er noch mit Theater zu tun hat.

Man muss aber kurz innehalten und sich die Mühe machen, zu sehen, wie eine solche Kritik selber an den Regeln festhält, den Regeln eines Selbstverständnisses von Theater, das auf einer Teilung in Produzenten und Konsumenten basiert, wenn die Kritik so gedacht oder geäussert wird

Denn eine so formulierte Kritik verwechselt Dinge und blockiert den Zugang zu anderen Fragen, zu viel einfacheren und viel grundlegenden Fragen. Zum Beispiel: Bevor man sich fragt, was dieser Abbruch mit Theater zu tun hat, sollte man sich fragen, ob er überhaupt etwas mit Theater zu tun haben soll.

Voicing Resistance – Widerstand äussern – ein Theaterfestival

Wo aber kann das Theater ein Ort sein, der

Keine Distanz, kein Überschreiben, kein weiteres Schweigen ist?

Ein Ort der handelnden und lebendigen Sprache

Ein Ort des Widerstands.

Das Theater muss in dieser jetzigen Gleichzeitigkeit der Ereignisse, des Schreibens, des Spielens und des tatsächlichen Geschehens, aus seiner Regel fallen

Um dieser Forderung gerecht zu werden.

Keine Möglichkeit, die unbeschreibbare Gleichzeitigkeit abzubilden

Aber eine Möglichkeit, jenen Riss zu spüren, der eintreten würde, wenn meine Sprache mir gestrichen würde, wenn mein Umgang mit Welt mir verboten würde, wenn ich im Beharren auf die Sprache zu einer Ausnahme würde, die für mich dann Lebensgefahr bedeutete -

Denn eine lebendige, und damit auch eine handelnde Sprache, ist immer eine Ausnahme, die gegen die Regel kämpft, gesprochen und gelebt, zugleich.

-

Ich schaue in den Regen, ich schaue auf die Bilder, die Berichte, meinen Versuch über Asma al Assad

Eine europäische Zeitung hat sie einmal einen „Sonnenaufgang im Zeitraffer“ genannt

Innehalten anstatt Überschreiben.

In einer Zeit wie der unseren müssen Umwege gegangen werden

Dabei ist viel weniger dieses Innehalten der Umweg, als es das Stück gewesen ist

Das Stück war der uneigentliche, der negative Umweg, der auf der Suche nach einem direkten Kontakt zu dem Entfernten zu einem sich um sich selbst drehenden Weg, zu einem geschlossenen Kreis geworden ist.

Dieser Umweg, der eben noch dauert, der sich von Wort zu Wort bewegt

Der im Sprechen, im Herantasten der geographischen Differenz nachzuspüren sucht, auch der Differenz, die es zwischen einem Abbild und der Wirklichkeit immer gibt

Der sucht, uns alle gemeinsam denkend in einen Raum zu stellen, der nicht Syrien ist, der auch nicht Ägypten, Israel, oder Griechenland ist. Doch es ist ein Raum, der eine Ausnahme bildet.

Viele Orte sind gerade dabei, die dort herrschende Ausnahme zu vernichten und die Regel, die jahrelange Regelung des Lebens kämpfend, tötend aufrechtzuerhalten.

Doch die Ausnahme muss stattfinden.

Ich lege Asma Al Assad weg. Ich lege das Stück weg. Ich lege die Schweigende weg. Ich breche ab. Ich stehe auf. Ich verlasse die Bibliothek, ich verlasse das Theater, ich nehme den Umweg, um dann wieder zurückzukommen, wo anders anzukommen, vielleicht in Syrien.